

Rede von Andreas Kuhlmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Deutschen Energie-Agentur (dena)

auf der 2. Handelsblatt Jahrestagung Digitale Energiewirtschaft 2016

am 6. Juni 2016 in Berlin

- Es gilt das gesprochene Wort. -

Begrüßung.

Schön, dass ich heute mit dabei sein kann. Das Thema liegt mir am Herzen. Deswegen sind wir auch gerne Kooperationspartner dieser Tagung und deshalb haben wir auch bei der dena die Plattform Digitale Energiewelt ins Leben gerufen, über die ich gleich gerne das ein oder andere sagen will.

In dieser Plattform arbeiten Unternehmen und Verbände aus unterschiedlichen Sektoren zusammen. Ich bin davon überzeugt bin, dass diese Art der sektorübergreifenden Kooperation, wie wir sie in dieser Plattform organisieren, die einzig richtige ist, um die gewaltige Größe dieses Themas auch nur annähernd ins Blickfeld zu bekommen.

Und es macht auch Spaß, sich branchenübergreifend mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Doch dazu gleich mehr.

Ich will die Gelegenheit auch nutzen, einen Blick darauf zu werfen, wo wir stehen, was sich bereits entwickelt hat und was aus unserer Sicht - der Sicht der Plattform Digitale Energiewelt - in Zukunft noch viel stärker im Mittelpunkt unserer Diskussionen und Bemühungen stehen sollte.

1 Es tut sich was beim Thema Digitalisierung der Energiewelt.

Das Thema ist groß, manche empfinden es als bedrückend groß, andere reden immer noch von einem Hype.

Das hier ist zwar erst die zweite Handelsblatt-Jahrestagung zum Thema Digitale Energiewirtschaft, aber das Thema treibt uns alle nun schon seit ein paar Jahren um.

Manchmal ist es gut, seine Gedanken zu sortieren und zu schauen, was sich in den vergangenen Jahren alles schon verändert hat. Allein schon um den Eindruck zu vermeiden, man komme nicht vom Fleck.

Vor fünf oder sechs Jahren war noch Herr Brüderle Wirtschaftsminister. Die damalige Regierung legte ein Energiekonzept vor, verlängerte die Laufzeiten der Kernkraftwerke um kurze Zeit später – nach Fukushima – dann sogar fast noch früher wieder auszusteigen als zuvor vorgesehen war.

Die Diskussion über die Notwendigkeit von Kapazitätsmärkten zog gerade auf und dominierte die Debatte ganz erheblich.

Vor fünf Jahren war die installierte Kapazität der erneuerbaren Energien ca. halb so groß wie heute. 55 Gigawatt statt ca. 100.

Digitalisierung war noch nicht wirklich Thema, vor Tesla und Google hatte noch kaum jemand Angst und das schlummernde Innovationspotenzial der Branche beim Thema Digitalisierung schlummerte eben.

Digitalisierung, Smart Energy usw., das alles waren mehr oder weniger Buzzwords, verzeihen Sie, wenn ich hier etwas zuspitze.

Heute ist das ganz anders.

- Es gibt kaum noch Unternehmen in der Energiewirtschaft, die sich noch nicht mit der Digitalisierung und den Auswirkungen der sich dramatisch verändernden Rahmenbedingungen der Energiewende auseinandergesetzt haben.
- Die Zahl der Veranstaltungen und Foren dazu ist ganz erheblich gestiegen. Viele Verbände beschäftigen sich intensiv mit den Folgen der Digitalisierung, zuletzt auch der BDEW mit seiner Digitalen Agenda.
- Wir haben heute an vielen Stellen ein klareres Bild von dem, was uns erwartet und was in den einzelnen Unternehmen unternommen werden kann und muss.
- Heute nehmen wir eine Vielzahl neuer Akteure wahr, die sich mit ihren besonderen Kenntnissen der Digitalisierung Nischen (und mehr) in der Energiewelt suchen.
- Viele neue Unternehmen sind dabei, Startups, die man vor fünf bis sechs Jahren noch gar nicht kannte, die heute aber in aller Munde sind und deren Wachstum und Geschäftsmodelle die etablierten Player aufmerksam beobachten. Auch hier auf dieser Konferenz mit der sonnen gmbh, M2MGO, powercloud, Energybox und anderen.
- Aber auch bei den etablierten Playern selbst werden erhebliche Ressourcen in diese neuen Themenfelder investiert.
- Vor allem auch nehmen wir immer mehr Kooperationen der unterschiedlichsten Sektoren wahr, die mit ihren Ideen auf den Energiemarkt drängen. Daimler Chrysler und „The Mobility House“, BMW und Viessmann mit „Digital Energy Solution“. Die Wohnungswirtschaft mit Energieversorgern, Stadtwerken. Lebensmittelketten wie Lidl beteiligen sich an einem der SINTEG-Projekte, WindNODE. Im Gebäudesektor werden die Grenzen zwischen Strom und Wärme fließend. Auch dank neuer Steuerungstechnologie. Dank Sensoren und Aktoren, Dank IoT und vielem anderen mehr. (HUAWEI und SW München)
- Es gibt heute Unternehmen, die agieren als Kraftwerksbetreiber am Strommarkt ohne eigene Kraftwerke zu haben. Aggregatoren tauchen an immer mehr Stellen in der Energiewirtschaft auf. Nicht nur als neue Unternehmen, auch als Geschäftsmodelle bei den etablierten. Und die Ebenen, auf denen aggregiert wird, werden immer kleinteiliger bis runter in die Haushalte hinein.
- Der Fortschritt bei der Datenerfassung und Datenverarbeitung ist in diesen fünf Jahren ganz erheblich vorangeschritten. Heute ist es viel einfacher und günstiger, Energieflüsse sichtbar zu machen und kundenfreundlich so zu steuern, dass Effizienzpotenziale nicht nur sichtbar, sondern auch gehoben werden.
- Und über all diese Entwicklungen verschwimmen unsere Vorstellungen von den sogenannten Wertschöpfungsstufen in der Energiewirtschaft immer mehr. Vielmehr frage ich mich, ob es nicht Sinn machte, mal

über die Wertschöpfungsstufen der Energiewendewirtschaft nachzudenken, denn Energiewirtschaft ist heute nur noch ein Akteur von vielen, wenn es darum geht, die Energiewende zum Erfolg zu bringen.

Man könnte diese Liste beliebig verlängern. Aber sie zeigt doch vor allem eines: „*Man überschätzt oft das, was man in einem Jahr schafft, aber man unterschätzt das, was sich in einem Jahrzehnt verändern kann*“. Das ist ein Zitat von Steve Jobs und ein Rückblick auf die letzten fünf Jahre deutsche Energiewende zeigt, dass er Recht hatte.

Die Unternehmen der Energiewirtschaft, aber eben auch alle anderen, die ein Interesse an der Energiewende haben, die ganze Energiewendewirtschaft eben, haben sich auf den Weg gemacht. Der Innovationsschub ist deutlich spürbar. Das ist eine gute Nachricht. Das darf man als positive Entwicklung ruhig auch mal festhalten. Ob es allerdings ausreicht, das werden wir noch sehen.

2 Digitalisierung: Was verstehen wir eigentlich darunter?

Auffällig ist, dass das Spektrum dessen, was die einzelnen Akteure meinen, wenn Sie über die Digitalisierung und auch die Digitalisierung der Energiewirtschaft, der Energiewelt reden, noch immer ziemlich breit ist.

Das geht los bei der **Optimierung der Kundenansprache** über die **Modernisierung der internen Prozessstrukturen**, über die Betrachtung der **Perspektiven der bestehenden Wertschöpfungsstrukturen** (Disaggregation und Aggregation) bis hin zur Debatte über die Energiemarkt-Revolution und sogar zur **sogenannten Singularität**. Ein merkwürdiger Begriff, zu dem es bereits seit 2008 eine Universität in Kalifornien und eine globale Bewegung gibt. Maschinen optimieren sich dabei in Zukunft selbst. In der Cloud. Weil sie viel schneller lernen als Menschen dazu in der Lage sein werden.

Christoph Keese hat sich in seinem Buch „Silicon Valley“ kritisch mit den Thesen des Gründers der Bewegung, Ray Kurzweil, auseinandergesetzt. Ich will hier nicht darauf eingehen, aber es lohnt sich, da mal rein zu gucken.

Es ist also erforderlich, genauer hinzuhören, wenn auf Veranstaltungen und Begegnungen von Digitalisierung die Rede ist.

Keine Frage: Die Modernisierung der Kundenansprache und der Vertriebsstrukturen sind ein wichtiges Thema. Hier lag einiges brach in der Energiewirtschaft, aber hier wurde in den letzten fünf Jahren auch enorm aufgeholt. Eigentlich arbeiten alle daran. Der Kunde ist deutlich stärker in den Fokus gerückt als in der Vergangenheit. Das ist gut. Aber erstens ist es längst nicht alles und zweitens ist auch hier der Wettbewerb mit neuen Playern ganz enorm, wenn ich z.B. an Thermondo, an sonnen und Lichtblick und viele andere denke.

Manche haben erkannt, dass Digitalisierung extrem hilfreich dabei ist, die internen Prozesse zu optimieren. Das ist auch gut und wichtig. Und auch hier sind viele schon aktiv. Sie legen die einzelnen Prozessstufen auseinander, schauen auf Konkurrenz und mögliche Partner, optimieren und werden effizienter, also wirtschaftlicher. Hervorragend, aber auch damit ist sicher noch nicht das ganze Potenzial der Digitalisierung für die Energiewelt von morgen abgedeckt.

Spannender wird es schon bei der Betrachtung der verschiedenen Wertschöpfungsstufen der Energieversorgung und den Veränderungen an den Übergängen der einzelnen Stufen.

Das ist – in der gebotenen Kürze – in dem gerade veröffentlichten Papier des BDEW ganz prima beschrieben. Und auch vom VKU habe ich vor einiger Zeit dazu schon gute Betrachtungen gesehen.

Hier stellt man schnell fest, welche erheblichen Potentiale in der Digitalisierung stecken und welche spannenden Optionen sich für zukünftige Kooperationen und Netzwerke dabei ergeben könnten.

Schaut man genau hin, dann erkennt man auch, dass immer neue Akteure aus den unterschiedlichsten Branchen und Sektoren in die Schnittstellen der Wertschöpfungsstufen drängen.

Das macht es erheblich komplizierter für die gewohnten Platzhirsche, die ökonomischen Perspektiven von neuen Geschäftsmodellen zu prognostizieren. Denn wenn man nicht einmal im Ansatz ahnt, aus welchen Ecken und mit welchen ökonomischen Rahmendaten plötzlich neue Akteure in z.B. den Regelenergiemarkt drängen, dann ist es schwierig, seine eigenen Chancen am Markt zu prognostizieren.

Aber immerhin, die Auseinandersetzung mit diesen Fragen hat innerhalb der Branche deutlich zugenommen und zu einer ganzen Reihe von konkreten Ideen, neuen Partnern und neuen Geschäftsmodellen geführt.

3 Disruptive Entwicklungen erfordern disruptives Denken. Auch in der Politik.

Doch muss man nicht zunächst erst einmal hinterfragen, meine Damen und Herren, was das überhaupt bedeuten soll: „Digitalisierung der Energiewende“. Was meint das überhaupt? Wenn man es googelt, dann landet man fast ausschließlich bei der Debatte über das aktuelle Gesetzgebungsvorhaben des BMWi. Das, was da geregelt wird, ist ganz sicher wichtig. Und es beschäftigt die Branche und auch die dena ganz erheblich. Aber ist das schon die Digitalisierung der Energiewende? Nun ja.

Digitalisierung beschreibt als Wort ja einen Prozess. Es klingt also so, als ob wir etwas, das wir ganz genau kennen, jetzt nur noch irgendwie digitalisieren müssen. Aber das sehe ich anders. So einfach ist das nicht.

Denn wir haben heute noch nicht annähernd eine Ahnung davon, wie sich die Energiewende eigentlich weiter entwickeln wird. Wir wissen ja noch nicht einmal, wie viel Strom wir eigentlich in Zukunft brauchen werden.

Wir müssen erst einmal eine Vorstellung davon entwickeln, welche Entwicklungspfade sich bei der Energiewende noch zeigen könnten, wenn sich zum Beispiel disruptive Ideen durchsetzen.

Und vor allem sollten wir vielleicht viel stärker darüber nachdenken, wo wir bei der Energiewende disruptive Ideen denn gut gebrauchen könnten, damit das, was wir hier seit knapp 20 Jahren betreiben, nicht vor die Wand läuft?

Das ist der Teil, der bei der ganzen Debatte über Digitalisierung im Zusammenhang mit Energie noch viel zu kurz kommt: Disruptive Entwicklungen brauchen disruptives Denken. Bei den Akteuren in der Wirtschaft aber auch in der Politik. Richtig ausgeprägt ist das noch nicht, finde ich.

Das ist auch der Grund, warum unsere Plattform nicht *Digitalisierung der Energiewende* sondern *Digitale Energiewelt* heißt. Wir wollen in dieser Plattform sektorübergreifend – denn nur das macht Sinn – auch darüber nachdenken, wie diese Energiewelt in fünf bis zehn Jahren aussehen könnte. Welche Chancen sich für dieses ehrgeizige und faszinierende Projekt für uns in Deutschland, aber auch weit darüber hinaus ergeben.

Was zum Beispiel passiert, wenn eine Innovation wie Blockchain in der Energiewirtschaft ankommt? Noch so ein Hype-Wort, werden manche von Ihnen denken, das verstehe ich. Aber vor ein paar Monaten haben einige darüber nur geflüstert, dann tauchte das in den Startupgruppen, mit denen ich viel unterwegs bin, immer öfter als Thema beim Bier auf. Heute weiß man, dass einige große Unternehmen und viele Startups genau darüber nachdenken. Neulich sagte mir ein Branchenvertreter schon mit Gewissheit: „Das kommt!“.

In Brooklyn gibt es schon einen ersten Feldversuch, wie mir Prof. Strüker neulich gesagt hat. Da wird richtig viel Geld investiert. Und wo denken wir im Energiewendelabor Deutschland darüber nach? Nehmen wir so etwas eigentlich als Bedrohung war? Oder als eine immense Chance, um Transaktionskosten dramatisch zu reduzieren?

Wenn wir erfolgreich sein wollen, dann müssen wir auch eine Vorstellung von den Chancen und Potenzialen der Digitalisierung für die Energiewende entwickeln. Und das ist die eigentlich spannende und herausfordernde Aufgabe, der sich meines Erachtens niemand besser stellen kann, als die versammelte Ingenieurskunst und Kreativität des selbsternannten Energiewendelandes Nummer 1, Deutschland.

Energiewende ist mehr als immer nur mehr Wind und Sonne; mehr als der ewige Streit um das EEG und die Zukunft der Kohleverstromung.

Es gibt neben dem, was wir immer diskutieren, zwei Herausforderungen, die mehr und mehr in den Fokus rücken und die ohne ein gutes Verständnis von Digitalisierung und den damit verbundenen Innovationen nicht zu lösen sind:

- Deutschland hat heute die vielfältigste Energieversorgung der Welt. Wie nutzen wir diese Vielfalt, um aus den bestmöglichen Kombinationen der diversen einzelnen Komponenten eine intelligente, eine sichere und eine kostengünstige Energiewende zu machen?
- Diese Vielfalt und die immer günstiger werdenden Technologien stellen dezentrale Lösungen und die Perspektiven rund um die Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Kunden – ob Haushalt, Gewerbe oder Industrie – in den Vordergrund. Die von der Politik betriebene Top-down-Energiewende wird mehr und mehr von einer dezentral von diesen Kunden getriebenen Bottom-up-Energiewende abgelöst, zumindest aber ergänzt. Was aber passiert, wenn die von der Regierung betriebene Energiewende auf die von den Kunden getriebene Energiewende stößt? Welche Auswirkungen hat das auf Infrastruktur, auf Politik und Regulierung; auf die Chancen- und Lastenverteilung der Energiewende?

Diese Fragen im Zusammenhang mit der Digitalisierung anzugehen, ist vielleicht das eigentlich Spannende, und ich will Ihnen zwei Beispiele geben, die das vielleicht etwas konkreter machen:

Beispiel 1:

Im vergangenen Jahr haben wir in Deutschland 500 Millionen Euro allein für nicht benötigten Strom aus Erneuerbare-Energien-Anlagen bezahlt. Zusammen mit Redispatch und alledem kostete uns die mangelnde Synchronisierung von Netz und erneuerbaren Energien 2015 über eine Milliarde Euro. Vor ein paar Wochen hat Herr Homann gesagt, dass diese Kosten auch auf vier Milliarden Euro steigen könnten. Jährlich. Und wahrscheinlich konservativ geschätzt.

Meine Damen und Herren, das ist doch unfassbar. Und ich frage mich, ob denn niemand mehr den Herrn Homann ernst nimmt, denn so eine Prognose müsste doch eigentlich in der Lage sein, für eine ordentliche Debatte zu sorgen. Vier Milliarden pro Jahr. Das ist mehr als in ganz Deutschland jährlich für Venture Capital zur Verfügung gestellt wird.

Zaghafte wird das Thema angegangen in der politischen Debatte. Im EEG und in den SINTEG-Projekten vor allem. Aber hier wäre doch eine Taskforce geeignet, die mit allen Akteuren einmal alle Optionen auslotet, die Digitalisierung und neue Ansätze zur Verfügung stellen können, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Wie wäre es zum Start vielleicht mal mit einem „Hackathon“, der ein großzügiges Preisgeld für Lösungsansätze auslobt? Ein Prozent von einer Milliarde sind zehn Millionen. Dafür würden sicherlich eine ganze Reihe Unternehmen und Startups ordentlich anfangen, darüber nachzudenken.

Beispiel 2:

Vielleicht ein bisschen bodenständiger als das erste Beispiel. Wir wissen aus Studien, auch der dena, dass man 20 Prozent Netzausbau sparen könnte, wenn man etwa 50 000 der rund 500 000 Ortsnetze intelligent machen würde. Das heißt – Pi mal Daumen: vielleicht zwei Milliarden Euro Investitionen und sechs Milliarden Ersparnis. Da kann man sich ja mal die Frage stellen: Warum machen wir das eigentlich nicht?

4 Die Plattform Digitale Energiewelt.

Meine Damen und Herren, ich bin Physiker, kein Fantast. Ich hoffe, dass ich mit dem, was ich hier sage, keinen falschen Eindruck erwecke.

Die Wahrheit ist konkret und es ist immer besser, wenn man gar nicht erst versucht, sie alleine für sich zu behaupten.

Deswegen haben wir bei der dena die Plattform Digitale Energiewelt gegründet. Vieles von dem, was ich hier vorgetragen habe, finden Sie viel besser beschrieben, als ich es hier konnte, in unserem ersten gemeinsamen Papier, das wir in den vergangenen Wochen gemeinsam entwickelt haben und das wir heute Nachmittag als ersten Diskussionsimpuls von uns zur Verfügung stellen.

Das gemeinsame Arbeiten über die Sektorgrenzen hinaus ist gar nicht so einfach. Man muss sich erst aneinander gewöhnen. Tut man das, dann spürt man allerdings schnell, wie viel Potenzial darin steckt. Aktuell sind wir 25 Unternehmen und Verbände und wir wollen gerne noch mehr werden.

Wir möchten mit der Plattform aufzeigen, welche umfangreichen Chancen und Herausforderungen sich durch die Digitalisierung für die Energiewelt und die Kunden ergeben. Wie die digitale Energiewelt und wie zukünftige Geschäftsmodelle aussehen könnten. Und wir möchten die gesellschaftspolitischen und die energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen der digitalen Energiewelt mitgestalten.

Es geht uns um ein gemeinsames Verständnis – dafür ist das Thesenpapier sicher ein guter Aufschlag – und es geht um die entsprechenden Handlungsfelder. Im Grunde wollen wir Orientierung für Marktakteure und Politik entwickeln und idealerweise ganz konkrete Handlungsempfehlungen erarbeiten.

Wir wollen uns auch Beispiele anschauen und vielleicht sogar selbst Showcases entwickeln. Alles natürlich eine Frage der Kapazität und der Zahl der Partner.

Bei alledem stehen die Chancen im wettbewerblichen Bereich aber auch die Optimierungs- und Gestaltungspotenziale im regulierten Bereich auf der Agenda.

Und wenn es gut läuft und wir es für erforderlich halten, dann wollen wir uns die Zukunft der Energiewelt auch einmal ausgehend von einer „grünen Wiese“ angucken. Disruptiv denken eben.

Als wir letzten Montag im Steuerungskreis zusammen saßen, haben wir beispielsweise über die These diskutiert, ob die bestehenden regulatorischen und politischen Strukturen möglicherweise das aktuell größte Innovationshindernis für die Energiewende sind.

Gar nicht so leicht zu beantworten. Ich persönlich glaube das. Aktuell zumindest. Aber ich sehe auch, dass es trotz des Rahmens, den wir nun mal haben, eine ganze Reihe von Akteuren gibt, die zunächst einmal auf einem irgendwie Erfolg versprechenden Weg sind. Wir werden das sicher genauer untersuchen.

Wir, die wir in der Plattform versammelt sind, teilen die Überzeugung, dass die Digitalisierung der neue Ausgangspunkt für Innovationen zur Ermöglichung weitergehender Dienstleistungen und Produkte ist. Und zwar egal ob B2C, B2B, C2C oder C2B.

Wir sind auch davon überzeugt, dass alles das, was wir jetzt unter dem Stichwort Sektorkopplung bzw. sektorübergreifende Systemoptimierung diskutieren, so verflochten ist, dass es nur durch die gebündelte Intelligenz des Marktes sowie digitale Lösungen vorangebracht werden kann. Das gilt für Strom, für Wärme und Verkehr gleichermaßen. Und auch für die Schnittstelle zur Industrie.

Meine Damen und Herren,

mit dem ersten Thesenpapier, das wir heute veröffentlichen, haben wir erst mal für unsere Arbeit eine Art gemeinsames Fundament geschaffen. Von nun an wollen wir zunächst in zwei Arbeitsgruppen weitermachen.

In der einen wird es um die Dynamik der Digitalisierung gehen. Wir wollen Transparenz bezüglich dieser Dynamik der Marktentwicklung im Bereich der Digitalisierung schaffen und die dabei wirkenden Einflussfaktoren identifizieren. Dabei wollen wir Erkenntnisse für die jeweilige Unternehmensstrategie herauskristallisieren sowie einen aggregierten Input und vielleicht auch konkrete Handlungsempfehlungen für Politik erarbeiten.

Bin selbst gespannt, wie weit wir kommen, Ansatzpunkte und Engagement sind auf jeden Fall ausreichend vorhanden.

In der zweiten Arbeitsgruppe wollen wir den Werkstattcharakter der digitalen Energiewelt in den Vordergrund stellen. Gerne auch mal durch Grüne-Wiese-Ansätze und Gedankenexperimente. Dort wollen wir uns mit Forschungs- und Demonstrationsprojekten, aber auch mit zugespitzten Thesen und Megatrends wie zum Beispiel der erwähnten Blockchain auseinandersetzen.

Aber auch die ein oder andere Schnittstelle wollen wir uns genauer angucken. Zum Beispiel zu all den Smart City-Vorstellungen, die gegenwärtig kursieren, und auch zur Industrie 4.0 oder zu den vielen Ideen, die sich mit unterschiedlichen Plattformen in der neuen digitalen Energiewelt auseinandersetzen. Spannend finde ich. Ich freue mich darauf.

5 Politik.

Meine Damen und Herren,

wann immer man über Energie und Energiewende spricht, kommt man an dem Thema Politik nicht vorbei. Schon gar nicht, wenn man Vorsitzender der Geschäftsführung der Deutschen Energie-Agentur ist.

Es ist durchaus das ein oder andere ganz Beachtliche auf den Weg gebracht worden. Das ist gut, aber zufrieden bin ich nicht mit dem, was ich sehe.

Gut sind die Aktivitäten rund um die Kopernikusprojekte oder vor allem auch rund um die fünf SINTEG-Projekte. Hier arbeiten rund 200 Unternehmen an fünf spannenden Projekten über die Zukunft der Energiewende. Das BMWi gibt 230 Millionen Euro und die Unternehmen selbst noch mal über 300 Millionen Euro. Ich bin überzeugt davon, dass wir ausgehend von diesen Projekten eine Vielzahl von spannenden Beispielen zu sehen bekommen werden. Hervorragend.

Aber ansonsten bin ich nicht so recht überzeugt davon, dass die Politik sich schon ausreichend mit all den Potenzialen und Herausforderungen rund um die digitale Energiewelt befasst hat.

Noch immer ist Energiepolitik im Kern davon geprägt, dass manche glauben, heute schon genau zu wissen, wie das Jahr 2050 aussehen wird. Und aus diesem perfekten Wissen über die Zukunft leiten Sie die Maßnahmen für die Politik von heute ab.

Das kann nicht funktionieren. Ich halte das für innovationsfeindlich und ich habe die Hoffnung, dass wir alles das gründlich miteinander diskutieren können, wenn endlich die aktuellen Gesetzgebungsverfahren abgeschlossen sind, die – so ist das nun mal – die Debatte doch erheblich dominieren.

Ein Indiz dafür, dass es mit dem Gedankengut für die digitale Energiewelt noch nicht so richtig weit her ist, könnte man vielleicht in dem Papier erkennen, dass das BMWi kürzlich nach der Kabinettklausur veröffentlicht hat. Das heißt „Digitale Wirtschaft und digitales Arbeiten“.

Ein gutes Papier mit konkreten Dingen, die man tun will. Aber von der Energiewende und der Energiewirtschaft konnte man da nicht viel lesen. Man hat beim Lesen das Gefühl, dass es auch im BMWi vielleicht noch die ein oder andere Sektorgrenze zu überwinden gibt zwischen den Abteilungen.

Sei es drum, die aktuellen Probleme sind kompliziert genug. Wir müssen hier eben in Vorleistung gehen. Es geht am Ende des Tages ja schließlich auch um die wirtschaftlichen Perspektiven Ihrer Unternehmen. Trotz aller Abhängigkeit von der Politik beim Thema Energie: Am besten ist es in der Regel, wenn man es selbst in die Hand nimmt und sich versucht, von den politischen Rahmenbedingungen unabhängig zu machen. Soweit es eben geht.

6 Zwei abschließende Gedanken.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich mit zwei abschließenden kurzen Gedanken enden.

Der eine Gedanke ist Europa. Ich hoffe schon, dass ich hier und da auch deutlich gemacht habe, dass es uns nicht nur um die Energiewende in Deutschland geht. Es ist eine globale Angelegenheit.

Nicht nur wegen Elmau und Paris. Auch die Investitionszahlen für erneuerbare Energien und die vielen innovativen Entwicklungen, die wir in anderen Ländern sehen, zeigen das.

Aber weil gleich Herr Oettinger sprechen wird, will ich doch sagen, dass ich ein schlechtes Gewissen habe. Die europäische Perspektive und die Schnittstellen zu dem, was sich in der EU dazu entwickelt und entwickeln müsste, die haben wir noch nicht ausreichend beleuchtet. Aber das kann, das soll, ja, das muss noch kommen. Helfen Sie uns gerne dabei.

Mein zweiter Gedanke: 2016 war bislang ein hartes politisches Jahr. Nicht wegen der Energiepolitik. Der Zustand Europas, die Folgen der Zuwanderung, die zunehmende Nationalisierung in verschiedenen Ländern. Krieg in Syrien und an vielen anderen Orten der Welt.

Und wissen Sie, was in all diesen Wochen und Monaten in der Spiegel-Bestsellerliste Sachbuch fast ausschließlich oben stand? „Das geheime Leben der Bäume“ von Peter Wohlleben. Herr Machnig hat mich neulich darauf aufmerksam gemacht. Ich kenne das Buch nicht, es ist bestimmt klasse, aber ich finde das irgendwie irritierend. Später im Jahr kam noch ein Buch über Hitler und eines von Sarrazin hinzu. Nun ja.

Von der Zukunft der Energiewende habe ich da schon lange nichts mehr gesehen. Dabei ist das, was wir hier machen in Deutschland – und auch global - doch ein besonderes Projekt.

Es ist herausragend und es hat einen globalen Impakt, der seinesgleichen sucht. Das Thema hat Potenzial für viele spannende Bücher, doch es gibt sie nicht.

Energiewende kommt – wenn überhaupt – momentan eher als Problemdebatte vor. Und ich glaube, das müssen wir ändern.

Wir können das auch ändern. Das Potenzial ist da. Die digitale Energiewelt als Welt, in der wir dazu beitragen, dass der anthropogene Klimawandel eben nicht zu dem führt, was die versammelte Wissenschaftlerwelt, die sich ernsthaft damit auseinandersetzt, befürchtet. Das wäre doch was.

Wir verlieren uns zu oft in frustrierenden Debatten darüber, welches der vielen energiepolitischen Ziele wir aktuell mal wieder nicht rechtzeitig erreicht haben. Ganz ehrlich: Mich motiviert das nicht.

Aber eine Debatte, in der wir versuchen aufzuzeigen, welche neuen Zielräume sich mit Digitalisierung, mit Innovationen und disruptiven Ideen auf tun könnten, das wäre doch mal was.

Nicht nur, aber auch in diesem Sinne, meine Damen und Herren, wünsche ich Ihnen allen den bestmöglichen Erfolg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit – und wenn Sie mitmachen wollen in unserer Plattform Digitale Energiewelt, melden Sie sich einfach.

Ich bin sicher, es lohnt sich.